Zeitschrift: St. Galler Jahresmappe

Band: 36 (1933)

Artikel: Aus den Jugenderinnerungen eines alten St. Gallers

Autor: Fässler, Oskar

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-948219

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 27.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Aus den Jugenderinnerungen eines alten St. Wallers.

Bon Osfar Fägler.

Die traulichen munter-farbigen Erinnerungen, die da aus umfänglichen Manuferingen fermangen Manustripten hervorgeholt werden, waren solche des im Jahre 1809 in feiner Baterftadt St. Ballen als Gohn Professor Peter Scheitlins, des großen St. Gallers, geborenen, 1901 zu horn aus dem Leben geschiedenen Rarl Peter Scheitlin, des Berlagsbuchhändlers, der auch in manchen amtlichen Stellungen für seine Mitburger tätig gewesen ift1). Die Zehner: und Zwanzigerjahre des 19. Gatulums, nach denen er funf Jahre im Ausland weilte, haben feine Jugend umspannt, und von ihren Berhaltniffen in seiner Baterstadt plaudert er mit Liebe und Humor. Was sich im besondersten auf das Leben im Elternhaus bezog, ift zu einem großen Teil schon verwertet worden für eine Biographie des Professors Peter Scheitlin2). Bier ichopften wir aus andern Teilen der Aufzeichnungen, die mehr allgemeinen Inhalt haben, zumal aus der Bogenschicht, die den Titel trägt: St. Gallen vor viertausend Wochen zur Weihnachts-, Neujahrs- und Kaschingszeit, nebst allerlei Bocksprungen - welch letterer Schnörkel ein Unklang an Lekture Jean Pauls fein konnte. Karl Peter liebte es ersichtlich, in seinen Erinnerungen zu kramen, wobei Gemuts: weichheit und Krohsinn oft in unmittelbare Nachbarschaft gerieten zu dem Bedürfnis, nachträglich noch einmal "den Rragen zu leeren" über Stadtgenoffen, die feinen Grimm verschuldet hatten. Der markige Ulte prägte in seinen Memoiren gelegentlich räße Spruche, und wenn manche von perfonlichstem Biel dem Strom Lethe übergeben werden mogen, fo fann man getroft auch heute noch lefen eine Gloffe, wie den Ausfall: "Ihr herren des Dunkels und des hochmuts, die ihr euch heute fo breit macht, laßt es euch gesagt sein: die alte Zeit hatte der Männer hoher geistiger Fähigkeit und uneigennütiger Singabe mehr, als die heutige Gelbstgefälligkeit denkt. Die alte Zeit arbeitete weitaus mehr fur die Ehre, die jegige für Diaten und Honorare." Es war nicht sittliche Lottrigkeit, aber scharfer Blick auf Lebenszustände, der den sarkaftischen Patriarchen einmal ein Sprüchlein anführen ließ:

Üb' immer Treu und Redlichkeit Bis an dein kühles Grab, Dann liefert man zur rechten Zeit Ins Armenhaus dich ab.

Unser Rarl Peter ift mit seinen St. Baller Jugenderinnerungen nach ihren zeitlichen Abgrenzungen wohl am anschaulichsten festgelegt, wenn wir uns erinnern, daß er zwar den zu Beginn des 19. Jahrhunderts gefallenen Ring der Stadtmauern nicht mehr gesehen hat, daß aber die Tore in diesem Ring in ihrer Großgahl der Sade erst zum Opfer fielen, als Peter nach seinen Lehr: und Wanderjahren als Buchhändler, verbracht in Deutschland, in die Baterftadt heimkehrte. Er hat nicht zur Gruppe der politischen Feuerköpfe gehört, die dann den jungen st. gallischen Staat im Busammenhange eidgenössischen Geschehens fur Jahrzehnte in politischer Wallung erhielten. Um so entschiedener verweilt seine Rudschau bei altüberkommenem Gehaben, bei Brauchen und Sitten, die vornehmlich als kleinstädtische Joylle anmuten. Den Untergrund dieser Stimmung bildet die Einbettung der Jugend Rarl Peter Scheitlins in die Warme eines durch den Bater, den Professor und Pfarrer, ungemein gemuthaft, herzlich, aber stets naturhaft-frisch getonten Elternhauses. Ungemein schlicht, aber damit erft recht heimelig. Und der Jahresgang in diesem Familienkreis, aus dem sich die geistige Bedeutung des Hausvaters als eine Verbindung mit allen Regionen des Humanitätsgehaltes erhob, war traulicher Gleichtakt mit dem Ablauf einer festgefügten Tradition, die das ganze Gemeinwesen und alle feinesgleichen umfaßte. Weihnacht= Neujahr, in vielen Familien kongentriert in die Gilvesterfeier, das war der leuchtenoste Stern unter den Tagen mit firchlicheburgerlicher Muszeichnung. Unfer Karl Peter, als Buchhändler und Verleger zuruchschauend auf den Berlauf seiner Jahrzehnte, hat in den Memoiren den Gebieten seines Berufes Gate besondern Gedenkens gewidmet, wobei ihm etwa

Um Tage nach St. Stephan pflegte man im alten St. Gallen die Neujahrskonti zu vertragen. Man hielt im allgemeinen sehr darauf, seine Nechnungen noch im scheidenden Jahre zu bezahlen, und hatte dafür das sprachliche Bild: metzeme subera Tisch i's Neujohr treta. Um Singobed, mit dem das Jahr abschloß, ließen sich in der Stadt Neujahrskänger und zdeklamatoren hören, die aus den Nachbargemeinden kamen. Man warf ihnen aus den Häusern, vor denen sie im Dunkeln sangen, Münzen zu, die — um den Wurf gesichtig zu machen — in einem angezündeten Stück Papier steckten. Die Texte lassen nach Proben eins im Zweisel, ob soviel Naivität als reine Erscheinung möglich sei oder ob man ein Element des Sarkasmus herauszuwittern habe. Einige Zeilen aber, auf die wir stoßen, sind wie gegossen für unsere eigenen Tage:

Die Zeiten, die sind gar zu schlecht, Kein Mensch lebt mehr recht froh — Und wenn es nicht bald besser wird, Go dauert's noch länger so.

Von Professor Scheitlin, notiert sein Sohn, ging die Unregung aus, die heiligen Abende und die Neujahrsnacht dadurch auszuzeichnen, daß in den vier protestantischen Rirchen der Stadt mit allen Glocken geläutet werden solle. Die Glocken der katholischen Kathedrale begannen erft in der zweiten Salfte der Funfzigerjahre fich diefem Glodenzusammenklang in der Neujahrsnacht einzufügen. Der bekannte ft, gallische Staatsmann Johann Baptift Weder als damaliger Prafident des Katholischen Udministrationsrates ist dafür bestimmend gewesen. Um 2. Januar war jeweilen in der Schule Abgabe von Neujahregeschenken der Rinder namene ihrer Eltern an die Lehrer. Der Ronrektor kam als Raffier der Lehrer in alle Rlaffen der Elementar: und Realschulen, mit einem Verzeichnis der Schüler in der Hand. Name nach Name wurde verlesen. Der Lehrer nahm die Sabe der Aufgerufenen entgegen, zunächst zuhanden des Herrn Ronrektors. "I ha nüt" erklärten die Urmen, mit gedrücktem Klang in der Stimme oder gleichmütig. Nach Abschluß des realistischen Einzugs empfahl sich der Sammler mit den würdigen Worten an die jugendlichen Geschöpfe und Gefchröpften: "Chinder, fägid euere Eltere, die Berra Lehrer löfid berbindlich danke." Die städtische Elementarschule pflegte überfüllt zu sein, und wem es die Mittel erlaubten, der schickte seine Rinder lieber in eine der in der Stadt bestehenden Drivatschulen, die damals noch eine bedeutende Rolle spielten im Ganzen der Schulungseinrichtungen. Dort konnte man fich den einzelnen Zöglingen mehr widmen als im Gekrebel an der allgemeinen Bildungsquelle. Auf der öffentlichen Schule lag noch ein besonderer Schatten: das Biffen, daß ein Teil ihrer Jugend der forperlichen Reinlichkeit ermangelte. Daß man über diesen Punkt hinwegfehen konne und es geraten fei, sich so zu verhalten, war eben sogar noch Meinung bon Schulhaltern.

War alle Bubenschaft der öffentlichen Stadtschulen in den einstigen Klosterräumlichkeiten zu St. Katharina, im "Buebechloster", untergebracht, wie das rauschende und summende Haus getauft worden, so sammelte sich die Mädchenschaft im hohen Haus hinter St. Laurenzen, wo lange noch die städtische Mädchenrealschule ihr Heim gehabt hat und seitdem die Frauenarbeitsschule ihr vielkältiges Werk verrichtet. Drei Hauptlehrer mit ihren Gattinnen waren dort in Karl Peter Scheitlins Jugendzeit die unterrichtenden Kräfte. Es wurde als nötig und unerläßlich angesehen, daß der Mädchenlehrer eine weibliche Person zur Gehilfin neben sich habe. Unsere Quelle hat dafür ein industrielles Gleichnis, das freilich auch schon

begegnet sein könnte, Ülteres mit Späterem zu vermengen. Die Geschenke, welche die Jugend auf Jahresausgang entgegennehmen konnte, pflegten recht einfach zu sein, wie es der ganze Zuschnitt des Lebens auch in hablichen Häusern war. Den Kindern außer den Schulbüchern noch Lesezitoff in die Hand zu geben, war nur wenigen Bedürsnis. Bibel, Gesangbuch, Kalender, Schulbücher: das pflegte die literarische Ausstattung auszumachen. Die Zahl der vertriebenen Jugendschriften war klein; als bekannteste sind zu nennen: Christoph v. Schmids "Nosa von Tannenburg", "Genoveva", "Heinrich von Eichenfels", "Die Ostereier"; Campes "Robinson der Jüngere". Die Zahl der in den Vertrieb gelangenden Jugendschriften mehrte sich im Zusammenhang des Lusschwunges der literarischen Produktion, der mit dem Jahre 1831 einseste. Die Erscheinung war von etwa 1835 ab recht gesichtig. Aber von Luswendungen für besonders glänzende Ausstattung wußte man noch nichte.

¹⁾ Sein Lebensbild aus der feder des Sohnes Philipp Erwin: Uns dem Ceben von Karl Peter Scheitlin (St. Gallen 1902).

²⁾ Professor Peter Scheitlin von St. Gallen (1779-1848). Don Oskar Sägler. St. Gallen 1929. Kommissionsverlag der Zehr'schen Buchhandlung.

motion der Schüler und Schülerinnen oder fuhr der Wetterftrahl "hode: bliebe" auf die Verstockten nieder, vielleicht auch etwa auf einen Allzubesonderen. Der Gedächtniskram wurde arg gepflegt. Aber Schulaufgaben, die zu hause hatten erledigt werden muffen, gab es im übrigen in den ersten sechs Schuljahren nur wenig. Von der Schule aus blieb der Jugend noch reichlich Freizeit; was man ihr zumutete, war wohl zu tragen. Den Juftizvollzug im Schulbetrieb beleuchtet Scheitlins Aufzählung der bezüglichen Berkzeuge, über welche der Berr Rektor der Realschulklaffen verfügte. Drei Objekte setten das Instrumentarium zusammen: 1. ein fleines Meerrohr, deffen Wirkungskreis fich mehr noch als auf die Jungen auf die Fliegen in der Stube erstreckte, virtuos wirkte es, vom herrn Rektor geschwungen, unter diesen Verheerungen an; 2. ein großes, fast vier Schuh langes Meerrohr; 3. ein langes, "doppelföhliges" Lineal, mit dem je ein halbes bis ein ganges Dugend wuchtiger Tagen, auch Chropen genannt, verteilt auf beide Bande des Inkulpaten, verabreicht wurden. Der zeitechte Schulmonarch, in deffen Regiment wir da hineinschauen, ein Mann geistlichen Standes, war darauf verseffen, in der letten Religions= ftunde des Jahres, die er erteilte, eine möglichst ersichtliche Bemutserschütterung zu erreichen: es sollte von den irgendwie Empfänglichen bei diesem Unlag geweint werden. Und da habe es denn vor der berühmten Stunde unter den Buben etwa Informationseinzug und Abmachungen gegeben: "Bleggisch du?" "Naa." "Benn du nud bleggisch, so blegg i au nűð." In prächtiger Unschaulichkeit stellt unser Plauderer einen der Magister

au nåd."
In prächtiger Unschaulichkeit stellt unser Plauderer einen der Magister der guten alten Stadt hin: den "Friedli", den Lehrer Friedrich Wetter. "Ein Mann mittlerer Größe. Sein Habit stammte aus dem vorigen Jahrhundert. Wohlgenährter Leib; der Gang breit; die Füße auseinanderstrebend; gravitätisch: Residenzgang. Auf dem Haupt der Dreispis, womit würdig, abgestuft je nach Nang, gegrüßt wurde. Lange Weste, auch den Bauch zur Hälfte deckend, mit zwei Reihen Knöpfen. Schwarze Kniebosen, schwarze seidene Strümpfe, schwarze Schuhe mit großen silbernen Schnallen. An den Hofen ein Uhrtässchen; darin Uhr, Kette und Petschaft, graziös baumelnd nach den Bewegungen des Trägers. Hinten Bopf, baumelnd bis zum Hintern. Frack von altem Schnitt; breite Schöße bis

wieder historisch verblaßt anmutet: "Wie heutzutage der Sticker eine Fädlerin mitbringen muß, so gehört an die Geite des Lehrers an der Maddenschule eine Lehrerin." In fruheren Zeiten standen die Schulen St. Ballens unmittelbar unter dem Stadtrat; fpater erfolgte infoweit Ablösung, als ein besonderer Schulrat bestellt wurde. In diesem waren auch das Raufmännische Directorium und einige städtische Geschlechter, die seinerzeit eine bedeutende Stiftung an das Schulwesen ihrer Bater= stadt gemacht hatten, vertreten. Prafident des Schulrates war in der Zeit, deren unser Memoirenschreiber in diesem Zusammenhang gedenkt, der freidenkende und feinfühlende Stadtprafident hermann Fels zur Melone, auf deffen schönem Landsit bei Rheined Bater Scheitlin, der Professor, wiederholt herbstliche Ausspanntage verlebt hat. Wenn der vornehme Berr als Schulvorstand die Examina leitete, lautete die Unsprache an die weltlichen Lehrer: Bochgeehrter Berr Prageptor! an die geiftlichen: 2Bohlehrwürdiger herr Präzeptor! oder: Bohlehrwürdiger herr Pfarrer! Der Berr Prafident gab die Pensa der Prufung an und pflegte die Examination mit den Worten abzuschließen schon wie ein Regenbogen nach dem Abzug des Bewitters : Die Beit ift verfloffen.

In St. Ratharina - wo ein St. Galler als Erftgir einziehen, als fertiger, kanzelbereiter Pfarrkandidat, Frucht der von 1712 bis 1833 bestandenen lokalen Höheren Lehranstalt, einer Urt Miniatur-Universität, Enzeum für Theologen, abtreten konnte, alles in ein und demfelben Saufe erledigend - wurden die Rnaben in dem Saale gepruft, in welchem fpater die Schriftgelehrten der eingesiedelten Buchdruckerei ihre Runft ausübten. Un die Schulprufungen Schloß sich die feierliche Pramien-Austeilung in der St. Laurenzenkirche, zu der fich neben Behörden, Lehrerschaft und Schülerschaft auch viele weitere Einwohner der Stadt einfanden. Die Jugend trug Lieder vor; der Schulratspräsident und ein Bogling der oberften Realklaffe hielten Reden; der Schulratsaktuar verlas die Namen der Rinder, welchen Bucher als Auszeichnung zuerkannt worden, und diese Leutchen nahmen dann die Pramie aus der hand des Schulratsprafidenten dankend in Empfang. Berichte über diefe Schulfeiern gehören zu den alteften Belegen bon so etwas wie einer Lokaldpronikführung im biederen "St. Galler Bochenblatt". Um Tage nach der Prämienverteilung erfolgte die Pro-



Kennen Sie dieses Zeichen?

Wir haben es schon früher gezeigt. Es bürgt für gute Qualitäten, moderne Muster und günstige Preislagen. — Gilde-Muster bieten wir als einzige Firma in der Schweiz.



unter die Waden, doppelte Reihe blanker Metallknöpfe." Go mandelte der Mann durch die Strafen der Stadt seiner Bater und seines Regi= mente. In der Schule waren freilich auch diesem wurdigen herrn Sturme, Ronflifte, Unftrengungen gur Durchsetzung bedrohter Autorität nicht erspart. Der Schuler gedenkt einer dramatifchen Stunde, da der Friedli gegenüber der Berschwörung der Rlasse in unabgeklärter Schuldfrage Individuum nach Individuum vornimmt, übers Rnie nimmt und durch= haut. Den Bravften, an dem sonft nie ein Fehl zu erkennen, scheint er verschonen zu wollen; aber auch der hat gegenüber der Lichtsuche ber= fagt. Go muß auch er heran, folgend dem wehmutigen Ruf: "Chafperli, du muescht au eis ha." Bei den Buben unter fich entlud fich Genug und Berhängnis der Brachialgewalt in Raufereien, die von Zeit zu Zeit den Umfang von Quartieraktionen annahmen. Stadtbuben und Borftadtbuben standen sich als Erbfeinde gegenüber und der hintere, der Untere Brühl, der feitdem ein fo hochgebildetes Befen geworden ift, dem niemand mehr seine hagenbüchene Vergangenheit anfähe, lieferte das Schlachfeld. Das war ein Rapitel aus der Buben felbstbestimmtem Korporationsleben; noch waren eigentliche Sportsorganisationen mit wohlgeöltem Pregbezug nicht vorhanden, überschüssige Wichtigkeitsgefühle und Auszeichnungsdrang aufzunehmen und ins Bolf hinein zu projigieren.

Schulfrei waren acht Tage nach den Examen, drei Wochen im Frühling, vierzehn Tage im Herbst, die beiden Jahrmarktmontage und der Tag des "Kovents", d. h. des Konvents der städtischen Geistlichkeit. Freigegeben ward auch, wenn es — eine öffentliche Hinrichtung auf dem Richtplaß zu schauen gab. Denn das sollte abschreckend wirken und galt als ratsamer Eindruck auch auf die Heranwachsenden. Doch — ein ander Vild! Karl Peter plaudert auch vom alten lieben St. Galler Jugendsest. Über Borstufen dieses Festes hat schon Vater Scheitlin, der Professor, einige Notizen einverleibt einem Jugend-Manuskript "Merkwürdigkeiten der Stadt St. Gallen" (Eintrag von 1792), und er hat der Jugendseste in seiner Vaterstadt wiederum gedacht in einem Stück Text zu einer Vildersammlung "Meine Zeit"). Man hieß die primitiven Schulfestchen, wie sie in St. Gallen im 18. Jahrhundert zu den Bräuchen gehörten und

1) Peter Scheitlin, Meine Zeit (Texte).

ins 1g. Jahrhundert übergingen, um dann ausgeschaltet zu werden und veränderte Formen anzunehmen, "d'Egg". Der Linsebühlacker beim Linsebühlkirchlein, das größte der Stadt gehörende, freie und zu dem Zwecke geeignete Bodenstück, war Festplaß, und Prosesso Scheitlin meint, der Name "d'Egg" für die Veranstaltung komme wohl einsach daher, daß die benüßte große Wiese im Linsebühl eine Ecke bildete gegen das Steingrübli hin. Es gab eine Frühlings und eine Herbstegg; leßterer gab man mit der Zeit einen militärischen Charakter, nachdem sich zuvor der aktive Unteil der Jugend auf das Spiel eines Wettlauses beschränkt hatte. "Um das Fest zu heiligen, sang vor dem Lausen der Jugend das Lehrpersonal mit sich anschließenden Bürgern mehrere Psalmen, Lobwassersche, die unser Kirchengesang waren, unter freiem Himmel, im Schatten der Bäumen." Welch ein altes Bildchen: diese psalmensingenden Stadtbürger unter den Bäumen im Linsebühlgut!

Karl Peter ergählt, wie der Zug der Jugend aus dem Bubenkloster zur traditionellen Egg ausgesehen habe — wobei man freilich sich nicht recht flar wird, ob es sich blog um die quasi militarische Berbst-Egg oder diese Schulfestchen handelt. Die unterften Schulklassen, Gabeli-Mannen genannt, trugen holgerne Gabel ohne Scheiden, bei Ubwefenheit eines Sabelbandes einfach - und mit gleichviel Stolz - in die Sofenklappe gesteckt. Man nannte diese Leutden auch die "Rabenhacker", weil sie mit ihrem Kriegsmut auf aufgesteckte große weiße Rüben losgelassen wurden. Ein anderer Teil der bewaffneten Mannschaft war mit Distolen allerlei Urt und Raliber, wie fie eben zu entlehnen waren, und felbstgekauften Patronen ausgestattet; Grundfarbe der Uniform grun, nicht immer mehr deutlich erkennbar. Dafür haftete an diesen Mannen der ehrende Titel Scharfichugen. Gine dritte Abteilung, dunkelblau uniformiert, marschierte mit Knabengewehren auf. Endlich gab es auch — klein aber fein — eine Artillerie mit zwei Ranonen, mit einer Art schwarzer Jade, wie sie damals auch die Metger trugen, ausgestattet. Bon diesen Leuten wurde eherne Disziplin erwartet. Es ift ein munterer Bug und am Ende noch ein bigden Utavismus von dem militärischen stadt-ft. gallischen Dekan Bans Jakob Scherrer (1653-1733) ber, daß eine ganze Reihe geiftlicher Herren sich um die St. Galler Anabenwehr lebhaft bemühte, sich

Innen-Dekorationen



Vorhänge und Vorhangstoffe in jeder Preislage

Filetdecken
in jeder Größe

Vitragen und Stores

Maßanfertigung und Montage bei billigster Berechnung

Vorhang-Spezialhaus

HAGMANN-KESSLER ST. GALLEN

Speisergasse 43

für ihre Entwicklung vereiferte: Johann Michael Fels, der Professor an der Höhern Lehranstalt, und Erasmus Fels, in seinem Ultersamt Spitalpfarrer, gehörten dazu. Der nachmalige Pfarrer Keßler in Egelshofen, als er noch in seiner Vaterstadt im Schuldienst stand, sei der älteste Unreger für die militärische Seite der "Eggen" gewesen. Dann arbeitete Pfarrer Ruprecht Zollikofer am Ausbau des Kadettenwesens. Er war unermüdlich, es dahin zu bringen, daß das Kadettenkosens möglichst alle jungen Leute erfaßte, betrieb auch die Ausdehnung jener Jugendseste von dem anfänglich halben auf einen ganzen Tag, das Zusammenbleiben bis zum Abend hin. Es war für den Enthusiasten ein großer Tag, als einmal der geseierte st. gallische Oberst Forrer sich herbeiließ, in Unisorm das Kadettenkorps zu inspizieren, welches auf dem Untern oder Hintern Brühl die Wassen präsentierte.

Im ft. gallischen Justig- und Strafwesen sah es im erften Biertel des 19. Jahrhunderts noch recht mittelalterlich aus. Im Flor stand der Hagenschwanz. Im Durchgang unter dem Rathaus auf dem Marktplat in St. Gallen vollzog sich die Berabreichung der sechs bis zwölf hiebe, die in den Bereich der normalen Polizeikompetenz fielen, wie auch die Uusstellung von Delinquenten auf dem Plat vor dem Rathaus, wozu die Markttage gewählt wurden, die mehr Publikum erwarten ließen als die gewöhnlichen Tage. Eine umgekehrte Kartoffelstande konnte genügen als Piedestal für diese einfacheren Gunder. Die öffentliche Darbietung vom Untergericht Berurteilter erfolgte an der Schandfäule, einem gezimmerten Ding; der Berurteilte trug am halfe die Schandtafel, auf der fein Bergehen vermerkt war. Die Rriminalisserten kamen auf den eigentlichen Pranger, der wohl zehn Schuh Sohe hatte und gleichzeitig Raum bot fur vier arme Gunder, jeder mit der Schandtafel vor der Bruft. Und für manche kam der Staupbesen dazu. Der bis auf die Sufte entkleidete Delinquent wurde an einem um den Leib geschlungenen Strick vom henkersknecht im "kurzen Gang" bis zum Boll an der Säge, im "langen Bang" bis zu demjenigen in St. Fiden geführt. Je nach einer bestimmten Bahl von Schritten erfuhr er wuchtige Siebe auf Schultern und Rucken. Der Ruden wurde ihm blutig geschlagen. Schweren Berbrechern wurde noch das rotglühende Gifen auf die zerhauene blutige Schulter gedrückt. Auf Mord, Todichlag, friminellen Diebstahl im dritten Fall stand die Lodesstrafe, vollzogen in St. Jakob draugen, gegenüber dem Plage, wo im Jahre 1839 die neue ft. gallische Strafanstalt bezogen worden ift. "Bor Eröffnung der Anstalt," erinnert J. Dierauer in seinem Neujahrs= blatt über den Ranton St. Ballen in der Regenerationszeit, "erließ der Große Rat ein revidiertes Gefeg über die Kriminalstrafen, das gegenüber dem harten Coder vom Jahre 1819 einen wesentlichen Fortschritt auf dem Wege der Humanitat bedeutete. Auspeitschung und die Rettenstrafe wurden abgeschafft, die Bollziehung der Prügelstrafe auf geschlossenen Raum verwiesen. Die Todesstrafe durfte nur bei vorsätzlichem Mord ausgesprochen werden."

Mit Liebe verweilt Rarl Peter Scheitlin bei der Befliffenheit alter St. Galler, einander mit Spignamen zu bedenfen und zu vergieren. Da gab es einen Chue-Begeli; ein alter, abgetakelter napoleonischer Goldat und Meisterflucher war der "Galleli"; ein städtischer Lehrer aus dem Geschlechte der Bollikofer, mit hervorragendem Rinn, der Chifeli=Junker; ein Buderbader der "Tranenzopf". Der "Rasi-Steinmann", cholerischer Polterer, war einer aus dem nicht immer nach den höchsten Gesichtspunkten rekrutierten Korps der städtischen Satschiere. Ihrer gab es gleich: zeitig je sechs, Inkarnation der Polizeigewalt über die Bürger, mit Tschako auf dem haupt, Gabel refp. Poganet (Bajonett) an der Geite. Dem Rasi-Steinmann sei zum Berhangnis geworden, daß auskam, er sei nicht zu bewegen gewesen, in einer Nacht — es wird sich um die berühmte Beisterstunde gehandelt haben - ohne Licht ein damals noch bestandenes dunkles Bangli zwischen Ratharinen- und Schwertgaffe zu durchschreiten. Die Stadt, heimat des alten Grenadierkorps, wollte mutige Manner zu ihrer Wacht, und der Urme wurde feines Umtes entfest. Etwas beffer fam ein anderer Funktionar der Stadt weg, der fich im Dienft der Rirche vergangen hatte. Schuhmacher im hauptberuf, aber auch musikalisch von Unsehen, Meisterer eines Blasinstrumentes, schlug er im Linsebühlkirchlein sogar, wohl aushilfsweise, an Sonntagen die Orgel. In einem Buftande der Überwältigung durch Weltlichkeit wettete er mit einem Rumpan um zwei Mag Roten, er werde in sein Orgelpraludium, ohne daß man diese "Extratour" merken werde, die Melodie einschmuggeln: "Wer niemals

einen Rausch gehabt". Der Frechling unterschäfte aber die Kenntnisse einiger seiner Mitbürger, die Tragweite der Spässe, den Ernst der Obrigseit, und ein scharfer amtlicher Wischer blieb nicht aus. Streng protestantischer Sitte gemäß leisteten damals unsere Städter nichts in Fastnachtsumzügen. Doch ließ man zu, daß am Fastnachtdienstag etwa von St. Georgen herunter, aus dem Tablat Trüpplein in die Stadt kamen, wobei es abschließend wohl zur Verbrennung eines Strohmannes kam, eines nicht eingebornen, bürgerlichen, aber zugereisten Vögg.

Rechter Volksanlaß war der Besuch des Jahrmarktes. Der auf dem Brühl dann — und so war's ja noch lange später — zu sehenden, massibur Seele sprechenden Moritatentafeln, vorgeführt in ihrer Verbindung von darstellender Kunst mit Gesang, Drehorgel und Deklamation, gedenkt unser Alte St. Galler in Treuen. Er hat auch noch Verse aus solch einer Dichtung gewußt:

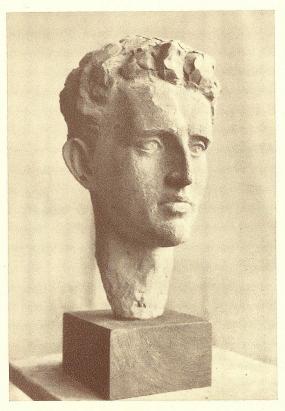
Wie doch die Habsucht blenden kann Den Menschen hier auf Erden.
Seht den Schullehrer Riesemann,
Der Mörder konnte werden.
O weh, wenn ein gelehrter Mann
Solch eine Tat begehen kann.

Scheitlin gahlt auf, welches in unferem Bau damals beliebte Lieder gewesen seien: Freut euch des Lebens, Nägelis kulturbedeutsamer Sang; Bufriedenheit ift mein Bergnugen; Schon ift die Natur - Professor Scheitlins Lieblingslied; Wo Rraft und Mut in Schweizerseelen flammen; Stimmet, wahre Schweizerbauern; Nein, vor dem aufgesteckten But; Bas brucht me i der Schwig?; Guter Mond, du gehft fo stille; Im Grabe ift Ruh; Pring Eugen. Und die Leute von damals konnen leicht die Texte sicherer im Ropf gehabt haben, als heutige Sanger. 211s Scherglieder waren bevorzugt das Lied vom Doktor Eisenbart; Matthias Claudius gemütlich ausgemalte Geschichte von Goliath und David (mit deren Bortrag Professor Scheitlin seinen Rindern einen hauptspaß zu bereiten sicher war); Rärrisch ist, was lebt und schwebt zc. Auch von den Wirtschaften in der Stadt ift in diesen Memoiren die Rede. Stellung ganz für sich als vornehmes Hotel nahm der "Hecht" ein. Er war die einzige Gaftstätte in St. Gallen, wo fein Most ausgeschenkt wurde. Wenn in einer St. Galler Familie ein Rind Muden machte, eine Speife, die ihm aufgetischt wurde, abzulehnen, da sie ihm nicht munde, so wurde es spöttisch eingeladen, sich im "Secht" verköstigen zu wollen. Als beliebte bürgerliche Wirtschaften in seiner jungern Zeit nennt Karl Peter das "Bad" in der Speiservorstadt, den "Busch" (der der bekannten Lesegesellschaft den Namen überlassen hat), das "Möhrli". "Ein alter echter St. Galler konsumierte abends sechs bis acht Halbe Most." Außer dem Befellschaftshaus zum "Trifchli" gab es nur ein Raffeehaus in der Stadt: das Café Baretta, nachmals Pollone. Das Trinkwesen in öffentlichen Lokalen hat seinen Aufschwung in den Dreißigerjahren genommen im Busammenhang mit der großen damaligen Steigerung des politischen Dranges, dem allgemeinen Bedürfnis nach Öffentlichkeit. Da war es das "Trischli", das zunächst als Sammelstätte politischer Beister die größte Rolle spielte.

Doch damit sind wir über die Jugendzeit unseres Plauderers hinausgerückt und wollen es als Mahnung zum Abbrechen nehmen. Karl Peter erwähnt in seinen Erinnerungen, wie er oft mit einer Laterne den Bater aus den Gesellschaften, denen dieser mit seiner unerschöpflichen Unregungsfülle so viel gewesen ist, abzuholen den Auftrag gehabt habe. Denn die Straßenbeleuchtung im damaligen St. Gallen war erst an einigen wenigen Stellen angedeutet, und Dusternis lagerte über der guten Stadt, wenn nicht der Mond mit seinem Großbetrieb ein Einsehen hatte. So wollen wir den Jüngling Karl Peter mit seinem Erzeuger heimgehen sehen durch stille Gassen. Es schwankt ihr Lichtlein, es huschen ihre Schatten über das Pflaster und an Hauswänden hin, der Nachtwächter wacht schlützend über die Stunde und uns ist, wir sähen ein trauliches Vildzen von Ludwig Richter. Alte Zeit im alten Städtchen.

Die beweglichen Feste der christlichen Kirchen.

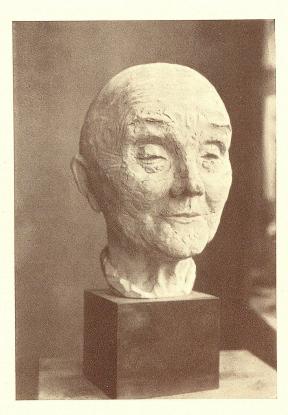
Oftern fällt auf den 16. April
Auffahrt """ 25. Mai
Pfingften "" " 4. Juni
Fronleichnam " " " 15. Juni
Eidgen. Bettag " " " 17. September



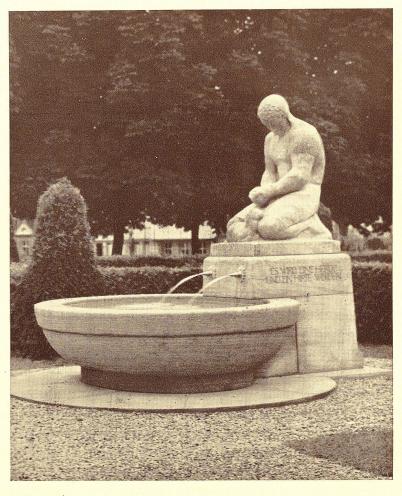
AAAAAA

2222222222

Büste eines jungen Pianisten

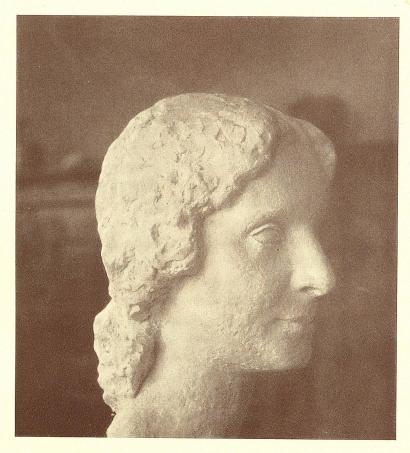


Bildnisbüste einer alten Frau



Brunnen in Flawil

 $\operatorname{St.Galler}$ Plastiken von Wilhelm Meyer, Bildhauer, in $\operatorname{St.Gallen}$



Bildnisbüste von Max Pfänder im städtischen Museum

Schweizerische Kreditanstalt

St. Gallen



Aktienkapital und Reserven 203 Millionen Franken

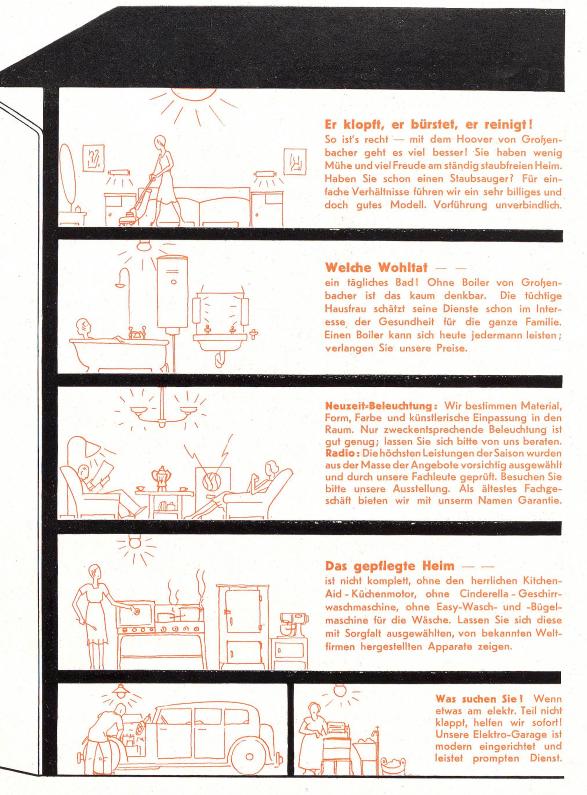
Eröffnung von Rechnungen auf Sicht und mit fester

Verfallzeit - Depositen-Hefte und Kassa-Obligationen

Börsen-Aufträge - Vermittlung von Kapital-Anlagen

Vermögens-Verwaltungen - Einlösung von Coupons

Geldwechsel - Kreditbriefe



E. GROSSENBACHER & CO

ELEKTROTECHNISCHE UNTERNEHMUNGEN NEUGASSE 25 ST. GALLEN

Abteilung Radio: Neugasse 27 Abteilung Haushalt: Baslerhaus Garage: Moosbrückstrafse 25 Filialen in: Arbon Degersheim Gais Horn Herisau Rapperswil Rorschach Thusis und Uzwil